

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtsbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle betr.

In Ausführung der Bestimmungen in § 59 der Militärerzahninstruction werden hierdurch alle diejenigen dem Deutschen Reiche angehörigen, im Jahre 1855 geborenen männlichen Personen, welche

- 1) am hiesigen Orte geboren und aufhältlich sind,
- 2) ohne allhier geboren zu sein, hier ihren ordentlichen bleibenden Aufenthalt haben,
- 3) ohne in Eibenstock geboren zu sein und ohne daselbst ihren ordentlichen bleibenden Aufenthalt zu haben, sich hier vorübergehend als Beamte, Commis, Handwerksgehilfen, Fabrikarbeiter, Lehrlinge, Dienstboten u. s. w. aufhalten,

insgesammt, insofern sie weder in das stehende Heer bereits eingetreten, noch durch Empfang eines besonderen Scheines von dieser Anmeldung entbunden sind, aufgefordert, innerhalb der Zeit

**vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres**

behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle an hiesiger Rathsstelle persönlich sich zu melden und zwar Diejenigen, welche sich zum ersten Male anmelden und nicht hier geboren sind, unter Vorzeigung ihres Geburtscheines, die Uebrigen unter Vorweis des bei der früheren Bestellung erhaltenen Loosungs- oder Gestellscheines.

Militärpflichtige, welche während der obgedachten Frist vorübergehend hier abwesend, nach Obigem aber hier gestellungspflichtig sind, müssen von ihren Eltern, Vormündern, Prinzipalen, Dienstherrn u. s. w. angemeldet werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 Thlr., oder verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eibenstock, am 2. Januar 1875.

Der Stadtrath daselbst.

Vertel.

Bgs.

### Die deutsche Hausfrau und ihr Beruf.

Der Charakter der Zeit wird vornehmlich durch das männliche Geschlecht bestimmt. Ich sage vornehmlich; denn auch das weibliche Geschlecht hat an den Aufgaben der Zeit einen hervorragenden Antheil. Seine Hauptaufgabe, die in der Gegenwart nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden kann, ist die Pflege des Idealismus. Dieser ist ein Erbgut der deutschen Nation. Die Genien unserer Dichter und Denker, der Enthusiasmus, mit welchem ihre Erzeugnisse aufgenommen wurden, unser Culturleben der Vergangenheit überhaupt zeugen dafür. Der Gegenwart aber mangelt das Streben nach idealen Gütern, sie krankt an der Sucht nach materiellen Genüssen. Das Gefühlleben tritt zurück und muß der Verstandescultur weichen. Ihr zur Seite herrschen die Sinne auf den höheren und niederen Lebensstufen. Kann dem die deutsche Hausfrau abhelfen und der Zeit einen andern Stempel aufdrücken? Nein, aber soweit ihr Einfluß und ihre Kraft reicht, sollte sie das Ihre thun, und damit wäre schon viel geschehen. Sie als Trägerin des Gemüthslebens, die für das Schöne und Gute ein verständiges und empfängliches Auge hat, sie ist berufen, das Schöne in dem Menschen, an ihm und durch ihn zur Erscheinung zu bringen. Welch herrlicher Beruf!

Die Frau der Emancipation ist nicht die Vertreterin der ächten Weiblichkeit. Sie reißt auseinander und löst statt zu binden und zusammenzuhalten; sie bricht mit den sittlichen Ordnungen des gesellschaftlichen Lebens, arbeitet dem Materialismus in die Hände und emancipirt sich vom Idealen; sie verkennet, daß in der Verschiedenheit der Rechte und Pflichten des Mannes und der ihrigen der geheimnißvolle Reiz zur gegenseitigen Ergänzung, die nothwendige Bedingung gedeiblicher Wechselwirkung liegt. Was den Mann erheben kann — die völlige Hingabe ihres ganzen Ichs an ihn und an den Familienkreis, in dem sie lebt, der Zauber der Anmuth, die sanfte Würde, die Schönheit und Holdseligkeit ihrer Erscheinung, die nicht zu verwechseln ist mit dem absurden Entfalten äußerer Reize, das Alles gewährt die Emancipationsfuchtige nicht. Das Bild einer deutschen Hausfrau ist ein anderes.

Die Frau hat bei den Germanen und Christen entgegen den Völkern des Alterthums eine ehrenvolle Geschichte. Ihr Einfluß und

ihr Werth haben ihr eine Stellung nicht unter, sondern neben dem Manne verschafft. Sie wird die Seele des Hauses genannt. Wie herrlich und unvergleichlich besingt sie in diesem Sinne Schiller. Was erwartet der Mann von dieser Seele des Hauses? Die Beförderung seines inneren und äußeren Glückes. Ihre beste Thätigkeit liegt innerhalb des Familienkreises. Da hat sie dem Mann ein trautes Heim zu bereiten, und was sie ihrer Arbeit und Freude im Hauswesen entfremdet, das ist zu meiden. Mit hingebender Liebe, in Sanftmuth und Milde, in Demuth und Bescheidenheit und mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge widmet sie sich dem Wohle der Familie. Opferwillig theilt sie mit dem Mann die Lasten des Lebens, die Arbeit um's Dasein und verdoppelt seine Freuden durch ungehenkelte Theilnahme. Mit wachsamem, umsichtigen Auge und kundiger Hand regiert sie das Hauswesen, welches überall die Spuren von Ordnungssinn, Fleiß, Pünktlichkeit und Wohlstandigkeit zc. trägt. Da giebt's keine Unsauberkeit in Ecken und Winkeln, keine nur auf den Schein berechnete oberflächliche Arbeit an Kleidung und Wäsche, kein aufregendes und entwürdigendes Gellen mit Dienstboten zc. „Sie mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn“, stellt keine unerfüllbaren Anforderungen an die Kasse des Mannes, um übermäßigem Luxus zu fröhnen, sondern sucht in weiser Sparsamkeit dem Wohlstande des Hauses anzuhelfen und in emsiger Thätigkeit, in prunklosem Auftreten ihren weiblichen Schmuck und ihre Bieder. Und wie sie selbst das Bild von Einfachheit, Zucht und Sitte darstellt, so hält sie darauf, daß ihre Umgebung die gleichen Eigenschaften zieren. Wer die Stätte ihres Schaffens betritt, haftet mit wohlgefälligem Blicke zuerst auf ihr; ihr Bild ist das des ganzen Hauses, wie umgekehrt das Hauswesen das Abbild der Hausfrau liefert und beredtes Zeugniß von ihrem Thun und Treiben giebt. Mit feinem Takte, mit würdevollem Ernst und ungekünstelter Freundlichkeit begegnet sie des Hauses Gästen, sicheren Blicks erkundet sie, was des Hauses Glück und Wohlstand mehrt, wie sie nicht minder scharfblickend ist im Erkennen dessen, was ihr und den Ihrigen Unheil bringt.

Welch herrliche Aufgabe hat der Hausfrau als Mutter der Schöpfer zugewiesen! Hast Du dich, lieber Leser, einmal an dem Bilde schlafender Kinder gerweidet, über denen das Mutterauge wacht? Was sind die

Kinder für die Mutter? Ihr höchster Schmutz und ihre höchste Bierde. Das bekannte stolz jene edle Römerin Cornelia, welche ihre Knaben als die kostbarsten Perlen, die sie besäße, pries. Die höchste Aufgabe der deutschen Hausfrau ist, solche Perlen heranzubilden. Sie muß wissen, daß „von der Kinderstube aus die Welt regiert wird“ und daß sie es ist, welche die Kinderstube zu leiten hat und daß Niemand sie ersetzen kann. Sie sei am häuslichen Herde auch in unserer Zeit die Hüterin der Ideale.

(H. Ditzg.)

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin. Die früher berüchtigte Berliner Sylvesternacht ist auch in diesem Jahre ohne grobe Unbestörungen verlaufen. Der süße Pöbel war von dem Mittelpunkt und den Pulsaderstraßen der Stadt, namentlich von den „Linden“, durch das Aufgebot sämtlicher berittenen und Fußmannschaften der Polizei (ca. 2000 Mann) völlig abgeschnitten. Unter den Linden hatte der Polizeioberst v. Tempel im Opernhause sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die so zertheilten Haufen tobten allerdings noch in den Seitenstraßen, aber auch da intervenierten die „Blauen“ und so zogen sich die Herren nach der Hasenhaide und nach sonstigen entfernten Punkten zurück, wo sie in Ermangelung anderer Objecte gegen einander unangenehm wurden.

— Hr. A. Borzig in Berlin schreibt bezüglich der auch von uns gebrachten Notiz über die Entlassung von ca. 2000 Arbeitern der Redaction der „V.-Ztg.“ Folgendes: „Eine der letzten Nummern Ihres Blattes brachte die Nachricht, daß von Neujahr ab in meiner Fabrik allein 500 Feilenhauer und außerdem noch vielleicht 1500 Arbeiter zur Entlassung kommen sollen. Diese Ihnen gewordene Mittheilung ist durchaus unrichtig. Ich habe zu keiner Zeit mehr als ungefähr 20 Feilenhauer in meiner Fabrik beschäftigt gehabt und ist von der erwähnten weiteren Entlassung einer Zahl von 1500 Arbeitern bis jetzt nicht die Rede.“

— Papst Pius IX. hat das Jahr 1875 zum Jubeljahr, zum Licht in der allgemeinen Finsterniß gemacht und den Gläubigen Ablass und allerlei Gnaden angekündigt. Der Herr des Jahres und der Zeit ist freilich ein Anderer und von Dem wissen wir noch nicht, was er aus diesem Jahre machen wird.

### Frankreich.

Paris. Die Neujahrsbetrachtungen der Blätter zeigen durchweg gelinde oder heftige Verzweiflung. Selbst die „Presse“ meint in ihrer Rückschau noch, daß das Jahr 1874 ein politisch ganz und gar verlorenes war; was man in drei Sitzungen bei einigem Patriotismus hätte abmachen können, das sei von der Nationalversammlung, die sich zum Nichtsthun verdammt habe, um fortleben zu können, selbst in zwölf Monaten nicht vollbracht worden; nur die Todten hätten in diesem Jahre ihre Pflicht gethan und stimmten in Frieden mit ihrem Gewissen, jene Todten, die von Weissenburg bis Paris und Orleans und die um Neuschlafen, denn sie hätten die Ehre der Nation gerettet und sich ums Vaterland verdient gemacht; doch was hätten die Ueberlebenden, die Frankreich wieder aufrichten sollten, gethan, was habe man vor Augen? Eine Regierung, der nur Mittel zum Leben fehlten, eine erschöpfte und unpopuläre Nationalversammlung, erbitterte Parteien, eine benurbrigte verzweifelte Nation, die anfangs zu glauben, die Vorführung habe sie verlassen, eine Armee, die noch immer nicht organisiert, ein Budget, das noch nicht ins Gleichgewicht gebracht, zahllose Mißbräuche, denen keine Abhilfe geschaffen, und alles, was dringlich, nothwendig, gebieterisch, bei Seite geschoben, weil man alle Zeit in Bank und Pader vergeude!

### Belgien.

Brüssel, 3. Januar. Die hiesigen Journale bezweifeln die Meldung der officiösen „Agence Havas“, daß die belgische Regierung bereits gestern die neue spanische Regierung anerkannt habe. Eine formelle Anerkennung könne erst dann erfolgen, sobald man von einer wirklichen Thronbesteigung des Königs Alfons von Asturien Kenntniß erhalten habe. Wahrscheinlicherweise sei bisher nur ein persönlicher Glückwunsch des Königs von Belgien an Alfons erfolgt.

### Sächsische Nachrichten.

— Aus Dresden schreibt man: Wenig bemerkt wird das Eingehen der Dresdner „Debatte“ bleiben, einer Zeitung, die acht Tage hindurch täglich, dann wöchentlich erschien, eine slavisch-ultramontan-particularistische Färbung hatte und mit ihrem Bemühen die Grundvesten des Reiches zu untergraben hoffte. Ob ihr Das mit etwa 50 Abonnenten in einem halben Jahr gelungen, werden der Redakteur und die Mitarbeiter des Blattes, darunter der als reichsfeindlich bekannte, viel schreibende Constantin Franz, sich selbst am besten beantworten können. Der sozialdemokratische „Dresdner Volksbote“ hat es noch nicht erreicht, wie früher wieder als Tagesblatt zu erscheinen; seine Ausgabe erfolgt dreimal wöchentlich. Das „Katholische Volksblatt aus Sachsen“, welches sich einer Abonnentenzahl von 1000 rühmt,

seine meisten Leser in Sachsen findet, steht zu bezweifeln; da das Blatt einen eigenen Pressfond angelegt hat, zu welchem die Beiträge ziemlich reichlich fließen und der dazu bestimmt ist, die unentgeltliche Ausgabe desselben zu ermöglichen, so kann es eine recht ersprießliche ultramontane Agitation ins Werk und leichtlich 1000 Exemplare absetzen.

— Mit dem neuen Jahre tritt die Frage wegen Gebrauch des neuen Maßes ernst an Jedermann heran. Eine Verordnung der Regierung warnt vor fernem Gebrauche des alten Maßes unter Hinweis auf im bürgerlichen Gesetzbuche näher bezifferte Strafen.

Leipzig, 4. Jan. (1. Ziehungstag.) Bei der heute stattgehabten Ziehung 1. Klasse 87. königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigefetzte Nummern: **15000** Mark auf Nr. 73882. **5000** Mark auf Nr. 19727. **3000** Mark auf Nr. 92093 99773. **1000** Mark auf Nr. 2557 3054 7129 18763 19544 31958 34437 37501 62422 76129 78462 84409 88553 93987 95819 96305. **500** Mark auf Nr. 4085 16680 17936 26822 33104 36811 36467 37827 38886 48311 62096 68874 69288 75924 81871 89317 94371 97590 98589.

— In Chemnitz war vor dem alten Bezirksgerichtsgebäude am 2. Januar früh ein Gasrohr geplatzt und das Gas durch die Erde in das Haus gedrungen. Dadurch wurden eine Anzahl Menschen (6) stark betäubt und verfielen zum Theil in Krämpfe. Glücklicherweise ist die Betäubung durch rechtzeitige Hilfe bald gehoben worden und wird hoffentlich die Gas-Einathmung ohne weitere Folgen bleiben.

— In der Umgegend von Grimma sind am 30. und 31. Dezember v. J. drei erfrorene Menschen im Schnee aufgefunden worden. Der 76 Jahre alte Nachtwächter Kaiser aus Kößern, eine Frau Köhlig aus Grethen und der 47jährige Schachtarbeiter Stern sind die Unglücklichen. Während man annimmt, daß die Frau beim Holzsammlen im Walde bei Grethen von Krämpfen, an denen sie periodisch litt, gefallen worden, kann man bei den beiden Männern schließen, daß sie ermüdet im Schnee zusammengebrochen, eingeschlafen und so erstarrt sind.

— In Bruun bei Auerbach hat in der Neujahrnacht die Frau eines armen Handarbeiters ihr kleines Kind, welches sie, um es zu erwärmen, mit in ihr Bett nahm, wahrscheinlich im Schlafe erdrückt. Am Morgen lag es todt vor der bestürzten Mutter. Möglich kann aber auch sein, daß das Kind erstickt ist.

## Schatten und Licht.

Weihnachtsbild von Alfred Steffen's.

(Fortsetzung.)

### II.

In dem Dachstübchen eines bescheidenen Hauses der Vorstadt Mendnitz bei Leipzig wohnte die Wittve des Gerichts Secretärs Schlasing aus Preußen, eine Frau in der Mitte der Dreißiger. — Sie stammte aus recht anständiger Familie und hatte einst bessere Tage gesehen.

Kaum zwanzig Jahre alt, hatte sie sich an den Subaltern-Beamten, den Actuar Schlasing verheirathet, der bald darauf zum Gerichts-Secretair avancirt war. — Leider hatte den Letztern wenige Jahre darauf eine Brustkrankheit dahingerafft. Nur wenige Ersparnisse waren der jungen Wittve geblieben, da das Krankenlager des Gatten ungewöhnlich viel gekostet hatte. Fast völlig mittellos stand Frau Schlasing mit ihrem Söhnchen bei dem Tode des Mannes da.

Aber sie war eine resolute Frau und hatte gelernt, sehr feine weibliche Arbeiten voll Geschick anzufertigen. Schnell entschlossen, machte sie sich daran, um selber den Unterhalt für sich und ihr Kind zu erwerben.

Anfangs war das sehr kümmerlich gegangen, bald aber gewann sie große Uebung in der Arbeit und verdiente nun so viel, daß sie ihr ziemlich gutes Auskommen hatte. Aber erübrigen konnte sie nichts.

Im verfloffenen Herbst nun hatte sie ein schleichendes Uebel ergriffen, das ihre Kräfte mehr und mehr aufzehrt und sie häufig hinderte, zu arbeiten. Damit begann die Noth sich bei ihr einzunisten; und gegen Weihnachten herum litt sie mit ihrem Kinde bereits oft bitterm Mangel.

Fast keinen Menschen hatte sie, an den sie sich um eine Unterstützung hätte wenden können oder mögen; das Glend in seiner bittersten Gestalt trat an sie heran; und als der heilige Abend nahte, war sie nicht nur außer Stande, ihrem Kinde die kleinste Weihnachtsfreude zu bereiten, sie besaß nicht mehr das nöthige Brod zur Sättigung für daselbe und sich. Deshalb hatte sie endlich den Muth gefaßt, den kleinen Knaben zu einem ehemaligen intimen Freunde ihres verstorbenen Mannes zu senden, um bei diesem vorläufige Hilfe zu erbitten.

Voll Kummer und Sorgen, das Herz zum Brechen schwer, saß die kranke Frau da in ihrem nur nothdürftig erheizten Zimmerchen und lauschte ängstlich hinaus auf die Straße, um auf die Schritte jedes Vorübergehenden zu achten. Es war ja schon so entsetzlich lange, daß Arthur fort war, er konnte vor Stunden zurück sein. Und nun das graufige Wetter, die Dunkelheit und Kälte draußen. O sie wäre vergangen vor Angst und Leid, wenn sie gewußt, daß ihr Sohn, ihr einziges Gut noch auf der Erde, ungehört das Haus des Freundes habe

verlassen müssen und bitterlich weinend, müde und halb erfroren, allein in den großen Straßen Leipzigs umherirre. — Sie war der festen Ueberzeugung gewesen, der wohlthätige Freund ihres verstorbenen Mannes, dem dieser so oft geholfen, werde ihr Kind in ihre Arme zurückführen und ihr gern jede Hilfe leihen, bis sie selber wieder im Stande sei, sich und ihren Sohn ehrlich durchzubringen.

Sie hörte die Droschke dahertrollen und vor ihrer Thür halten.

Ein freundliches Vorgefühl durchzuckte sie. Nur der reiche Freund konnte ja vorgefahren kommen; er brachte ihr Hilfe in der Noth und ihren Arthur zurück. Wie dankbar sie die Hände faltete und voll Andacht zu dem dunkeln Himmel aufblickte.

Jetzt wurden Schritte auf der Treppe laut.

Schnell, wenn auch mit einiger Anstrengung erhob sich die kranke, bleiche Frau und zündete Licht an. So lange hatte sie im Dunkeln gefesselt, um nichts zu verschwenden.

Es klopfte!

Ein leises, zitterndes „Herein“ tönte den draußen Harrenden entgegen. Arthur öffnete und stürzte herein.

Ein fremder Herr, in seines Pelzwerk gehüllt, folgte.

Frau Schläsing erschraf.

Der fremde Herr stellte den schweren Korb auf den nächsten Stuhl und begann mit seiner wohlklingenden Stimme: Verzeihen Sie, geehrte Frau, wenn ich so spät störe. Aber ich mußte den Kleinen auf seine Bitten begleiten. Er wird Ihnen wohl erzählen, wie wir unsere Bekanntschaft gemacht haben. Ich möchte für heute nicht mehr stören, denn es ist spät, werde mir aber erlauben, Ihnen morgen einen längeren Besuch abzustatten, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen und zu hören, was etwa ein nicht reicher, aber recht gut situirter und jedenfalls von Menschenliebe durchdrungener Freund für Sie thun kann. Für jetzt bitte ich um Entschuldigung, daß ich mir erlaubt habe, Ihrem Söhnchen die Kleinigkeiten in dem Handkorbe als Angebinde zu überreichen. — Gute Nacht! Ich wünsche Ihnen und Arthur ein recht glückliches Weihnachtsfest!

Damit schritt der Doctor Nordheim der Thür wieder zu.

Aber verzeihen Sie mir, mein Herr.

Bitte, lassen Sie mich gehen, unterbrach der Doctor die kranke Frau. Die Droschke fährt mir sonst fort und ich müßte dann einen weiten Weg zu Fuß zurücklegen. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, morgen Nachmittag bin ich wieder bei Ihnen, dann wollen wir uns, wenn es Ihre Zeit erlaubt, recht lange unterhalten.

Freundlich reichte der vornehme Herr der Wittve und ihrem Kinde noch die Hand und verschwand darauf durch die Thür, die er nur so eben passirt hatte.

Wenige Secunden später saß er in der Droschke und fuhr zurück nach dem Rossplatz, wo er in einem sehr schönen Hause seine elegante Wohnung hatte.

Wie fühlte sich der junge Mann so selig, wie war ihm das Herz so leicht in der Brust, beinahe ebenso wie in seiner Kindheit vor dem hellen, ausgeputzten Weihnachtsbaum. Er hatte einem andern Kinde und wahrscheinlich auch dessen armer Mutter eine große Weihnachtsfreude bereitet: dieses Bewußtsein erfüllte seinen eigenen Busen mit unneunbarer Wonne und schaffte ihm die schönste Weihnachtsbefriedigung.

Zu Hause angekommen, nahm ihn ein herrlich eingerichtetes Studirzimmer auf. Es war hier Alles so ganz anders, um Vieles anheimelnder, als in der Wohnung der Wittve. Aus jeder Ecke tauchten Beweise der Wohlhabenheit auf, wohin das Auge auch blickte, gewahrte es Zeichen einer recht behaglichen Junggefallenwirthschaft. Wohl möglich, daß sich auch Nordheim recht zufrieden in seinen Räumen fühlte, denn als ihm Licht angezündet war, er den Hausrock angezogen hatte und sich nun in eine Sophaecke setzte, glitt ein wohlgefälliges Lächeln über sein meist sehr ernstes Antlitz.

Der Doctor rechnete sich durchaus nicht unter die Glücklichen der Erde, wie wir bereits einzusehen Gelegenheit hatten. Aber Niemand ahnte, was so recht eigentlich an seinem Herzen nagte. Er stand allerdings allein in der Welt da, seine Verwandten waren sämmtlich gestorben. Aber das ist ja der Weltlauf, daß das Herz von den Herzen gerissen wird; und ein junger Mann mit einer vorzüglichen Lebensstellung, gesund, angesehen, geistig und körperlich bevorzugt, pflegt sich durch den Gram über theure Abgeschiedene nicht für die Dauer bezwingen zu lassen.

Nordheims Kummer hatte noch eine andere Veranlassung. Er war vor circa 18 Monaten zur schönsten Sommerzeit mehrere Wochen von Leipzig abwesend gewesen und hatte in der sächsischen Schweiz Ruhe und Erholung gesucht.

Von dieser Reise zurückgekehrt, hatte sich mehr und mehr eine besondere Sinnneigung zum Trübsinn und zur Abgeschlossenheit bei ihm bemerklich gemacht, den bisher seine Freunde vergeblich zu bekämpfen gesucht. — Der wahre Grund dazu lag in dem Begegnen einer schönen jungen Dame auf der Reise, deren Liebenswürdigkeit ihn bezaubert, zu der er sich in wenigen Stunden für die Ewigkeit hatte hingezogen gefühlt.

Durch eine Gefühlsäußerung seinerseits Andern gegenüber, war er mit der Dame und ihrer Begleitung zu früh auseinander gekommen, noch bevor er ihren Familien-Namen genau erforscht, ehe er ihre Heimath ergründet. Wie er sich später leider überzeugen mußte, hatte er sich im großen Irrthum befunden, als er sie für eine Dresdnerin gehalten. Der Name des Vaters, den er beim gegenseitigen Vorstellen gehört, schwirrte ihm wohl immer noch vor den Ohren; aber es war ihm wie den meisten Menschen bei diesem Act ergangen: er hatte auf den Namen nicht genug geachtet, sondern seine Aufmerksamkeit nur den Personen vor ihm zugewandt. — Gewiß ist, daß der Doctor während der Zeit, welche er seit dem Ausfluge wieder in Leipzig verweilt, nichts unversucht gelassen hatte, eine Spur von der Entschwundenen aufzufinden; aber Alles, was er unternommen, war vergeblich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Student S., der einzige Sohn eines Gutsbesizers in Berlin, war von Bonn heimgekehrt, um Weihnachten mit seinen Eltern zu feiern. Am Abend vor dem Feste hatte er Freunde und alte Kameraden zum Punsch eingeladen und es ging munter her. Einer neckt ihn mit seiner Furchtsamkeit. — Die hab' ich längst überwunden. — Ganz? schwerlich! — Doch, vollständig, was denkst Du? — Es kommt auf eine Probe an. — Im Gartenhaus liegt eine alte Dienerin, die zwei Tage zuvor gestorben war, aufgebahrt im Sarge; zu dieser soll S. gehen, den Sarg öffnen und ihr eine Locke vom Haar schneiden und bringen. Einige Freunde rathen zwar ab, aber S. läßt sich diese Probe seines Muthes nicht nehmen. Er geht mit Hammer, Säge und Licht, und bald hören ihn die Freunde hämmern, es wird wieder still und er kommt nicht. Da wird's Allen bange; sie ziehen in das Gartenhäuschen und finden ihren Freund todt mit furchtbar verzerrten Zügen am Boden liegen, in seiner Hand eine Haarlocke der Todten. Er hatte richtig den Sarg geöffnet und wieder geschlossen, nachdem er die Locke abgeschnitten, als er aber fort will, hält ihn die Todte fest, freilich nicht die arme Todte, sondern der Sarg, in den er einen Rockzipfel eingeklemmt hatte. Ein Schlagfluß wirft den Entsetzten nieder. Zum Leben ist der Unglückliche wieder erwacht, er hat aber den Verstand verloren und rast fürchterlich im Nervenfieber.

— Der beste Geschäftsfreisende, sagt ein englisches Blatt, ist ein geschicktes Inserat in einer guten Zeitung. Es besitzt dasselbe alle Verdienste des Reisenden, aber keinen seiner Fehler, außerdem aber gewährt es nur ihm eigene Vortheile. So z. B. reist das Inserat in allen Richtungen gleichzeitig und besucht die Kunden mit unwandelbarer Regelmäßigkeit, wobei es sowohl für Angebot als Nachfrage die vortheilhaftesten Preise erzielt. — Es spricht mit tausend Zungen, ohne dadurch zu übermäßigem Durst angeregt zu werden, verliert seine Zeit weder beim Karten-, noch beim Billardspiel, verlangt keine Provisionen und schadet auch nicht dem Credit des Hauses durch unbesonnene Großsprecherei. Ein anderes seiner Vortheile ist, daß es niemals sich selbst etablirt und dann Creditvorthelle ausnußt, die es auf Kosten des Auftraggebers erworben, daß es nicht Tausende von Thalern jährlich kostet, sondern nur eine verhältnißmäßig geringe Summe, und daß es schließlich alle Kunden der Firma direct zuführt und sie zu deren persönlichen Freunden macht. Wer könnte also nicht solche treue Dienste ausnützen wollen? — Die überall domicilirte (in Chemnitz Markt 11, 1. Etage) rühmlichst bekannte Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler vermittelt Jedem die Vortheile des Inserirens zu Originalpreisen ohne alle Nebenkosten, besorgt auch wirksamste Abfassung und vortheilhaftes Arrangement der Annoncen gratis.

Von heute an sehr fettes

**Maßhammelfleisch**

bei Frau verw. Förster am Postplatz.

Einige geübte Spitzenstickerinnen werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gesucht wird ein ganz zuverlässiger

**Diener.**

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Von höchster Wichtigkeit für die

**Augen Jedermanns.**

Das echte Dr. White's Augenvasser hat

sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei

**E. Hannebohn.**

# Rechenschaftsbericht über den hiesigen Frauenverein

auf die Zeit vom 1. Juli 1873 bis 30. Juni 1874.

Am 30. Juni 1873 betrug das Vermögen des Vereins 254 Thlr. 1 Ngr. 8 Pf. und zwar:  
220 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf Guthaben in hiesiger Sparkasse und  
33 . 4 . 3 . Baarbestand wie oben.

### Einnahme.

An Baarbestand vom vorigen Jahre	33 Thlr. 4 Ngr. 3 Pf.
• Beihilfe vom Bezirksausschuß	50 . — . — .
• Beiträgen von Vereinsmitgliedern	196 . 7 . — .
• außerordentlichen Einnahmen	16 . 24 . — .
• Capitalzinsen	8 . 17 . 1 .
• zurückgenommenen Sparkasseneinlagen	20 . — . — .
Summa	324 Thlr. 22 Ngr. 4 Pf.

### Ausgabe.

An Unterstützungen in Geld	6 Thlr. 5 Ngr. — Pf.
• durch Nahrungsmittel	172 . 12 . 4 .
• durch Kleidungsstücke	14 . 27 . — .
• durch Krankenpflege	12 . 29 . 1 .
• für Hauszins und Holz	17 . 15 . — .
• Unterhaltung der Näh- und Strickschule	46 . 13 . 6 .
• Einlg. in die Sparkasse u. gutgechr. Binsen	53 . 17 . 1 .
• Regiecosten	1 . 22 . — .
Summa	325 Thlr. 21 Ngr. 2 Pf.

### Abschluss.

Ausgabe 325 Thlr. 21 Ngr. 2 Pf.  
Einnahme 324 . 22 . 4 .

Vorschuß — Thlr. 28 Ngr. 8 Pf.

Das Vermögen des Vereins bestand somit am 30. Juni 1874 in 254 Thlr. 19 Ngr. 8 Pf. und zwar in

254 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf. Guthaben in hiesiger Sparkasse,  
davon ab — . 28 . 8 . Vorschuß,

verbleiben 253 Thlr. 15 Ngr. 8 Pf. Dazu kommen noch

1 . 4 . — . Werth der noch vorhandenen Hemden und Strümpfe,  
254 Thlr. 19 Ngr. 8 Pf.

In vorstehendem Rechenschaftsberichte tritt das geräuschlose, bescheidene Wirken des hiesigen Frauenvereins an die Oeffentlichkeit. Der selbe bemüht sich, nach Kräften Gutes zu wirken, Noth zu lindern und Freude in die Herzen der Bedürftigen zu erwecken; er sieht deshalb vertrauensvoll einer immer regeren Betheiligung an diesem Liebeswerke entgegen, und es ist die unterzeichnete Vorsteherin jederzeit bereit, nähere Auskunft über die Empfänger der ausgeheilten Gaben zu erstatten.

Eibenstock, im Dezember 1874.

Otilie Rosenmüller,  
z. B. Vorsteherin.

Meissner,  
Schriftführer.

## Holzauction auf Sofaer Revier.

Im Gasthose zum Jägerhaus am Ochsenkopf sollen

**Mittwoch, den 20. Januar 1875,**

von Vormittags 9 1/2 Uhr an

folgende in den Forstorten: Neudecker und hinterer Märzberg aufbereitete Nuthölzer, als:

822 Stück weiche Stämme von 11—19 Centim. Mittenstärke,	
376 . . . . . 20—25 . . . . .	
70 . . . . . 26—37 . . . . .	
504 . . . . . Klöße . 10—15 . . . . . oberer Stärke	} 3,2 Meter Länge,
269 . . . . . . . . 16—22 . . . . .	
563 . . . . . . . . 23—69 . . . . .	
585 . . . . . . . . 16—22 . . . . .	
940 . . . . . . . . 23—66 . . . . .	} 4 Meter Länge,
12 . . . . . Stangen . 10—12 . . . . . unterer Stärke,	
32 . . . . . . . . 13—15 . . . . .	

2 Raummeter weiche Nuthscheite,

sowie

**Donnerstag, den 21. Januar 1875,**

von Vormittags 9 1/2 Uhr an

ebendasselbst aufbereitete Brennholz, als:

7 Raummeter harte wandelbare Brennscheite,
205 . . . . . weiche gute und wandelbare Brennscheite,
48 . . . . . . . . . . Klöppel,
2 . . . . . . . . . . Stöcke und
38 . . . . . . . . . . Reste

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen wil, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sofa,**

am 7. Januar 1875.

Wettengel.

Tirich.

Druck und Verlag von E. Pannschön in Eibenstock.